

# NEUE ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK

#5 2013

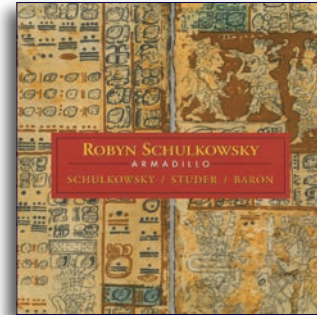


## WEGE IN DIE ZEIT

EIN GESPRÄCH MIT DER SCHLAGWERKERIN UND KOMPONISTIN ROBYN SCHULKOWSKY



Der renommierte Jazzdrummer Joey Baron hat sie als eine Art Trommelschamanin beschrieben: Robyn Schulkowsky könne einer einfachen Trommel Töne entlocken, die gar nicht im Instrument enthalten sind. «Ich ging um die Trommel herum, schaute ihr genau auf die Finger und bat sie, den Schlag noch einmal auszuführen», erzählt Baron. «Und wieder klang es so verblüffend und unerklärlich wie beim ersten Mal, sodass ich unwillkürlich an Magie denken musste.» Diese innige Verbundenheit mit ihrem Schlaginstrumentarium macht Schulkowsky zu einer der profiliertesten Perkussionistinnen der avantgardistischen E-Musik. Christoph Wagner sprach mit der Ausnahmeschlagzeugerin.



Robyn Schulkowsky führt John Cages «Branches» bei den BBC Proms auf (2012)

die von ihrem Schlagwerk-Trio mit Joey Baron und Fredy Studer in Szene gesetzt wird: *Armadillo* ist ein hochkomplexer, prasselnder Strom an synkopischer Perkussionsmusik, der an- und abschwilt, sich verdichtet und wieder ausdünt, um einen großen Spannungsbogen von trancehafter Intensität zu schlagen.

■ *War es jemals für Ihre Karriere als Perkussionistin ein Handicap, eine Frau zu sein?*

Ich habe viele Dinge gemacht, die von einer Frau nicht erwartet wurden. Ich machte sie, obwohl ich eine Frau bin! Weiblich zu sein war nie ein Vorteil. Ich wuchs in den 1960er Jahren in dem Glauben auf, dass eine menschliche Befreiung stattfände. Ich war überzeugt, dass ich eine Sache nur gut machen müsse, dann würde das Geschlecht keine Rolle mehr spielen. Die Realität sah anders aus. Doch ich ließ mich nicht beirren oder frustrieren – im Gegenteil: Ich nahm die Widerstände als Herausforderungen an, die es zu überwinden galt.

■ *Sind solche Vorurteile mittlerweile verschwunden?*

Ich dachte, mit zunehmendem Alter würde das Geschlecht immer unwichtiger werden. Da bin ich mir heute nicht mehr so sicher. Was ich gelernt habe, ist, besser auf die Vorurteile zu reagieren. Ich habe über die Jahre reichlich Erfahrung gesammelt und kann heute souveräner damit umgehen. Doch sind wir noch weit von einer vollständigen Gleichberechtigung entfernt. Es ist für einen Teil des Konzertpublikums noch immer keine Selbstverständlichkeit, eine Frau als Schlagzeugerin auf der Bühne zu sehen. Vor einigen Jahren spielte ich in Ghana Konzerte und gab Workshops. Dort habe ich versucht, Mädchen zum Trommeln zu animieren. Es war für mich eine wichtige Erfahrung, in Kulturen aufzutreten, wo es für Frauen als unziemlich gilt, in der Öffentlichkeit zu trommeln. Das hat meine Sensibilität für das Problem geschärft. Ich habe in Ghana versucht, als Vorbild zu wirken, zu zeigen, dass man vor solchen Barrieren nicht zurückschrecken muss.

Zu allem Überflus trage ich auch noch den falschen Vornamen. Leute denken, Robyn sei ein Mann. Dann kommen sie ins Konzert und sind perplex. Darüber

hinaus spiele ich auch noch ein Instrument, das normalerweise von Männern gespielt wird, was für noch größere Irritation sorgt.

■ *Sie haben gerade ein neues Album mit Kompositionen von Christian Wolff veröffentlicht. Wie kam das zustande?*

Ich traf Christian Wolff, als ich in den frühen 1980er Jahren in Köln studierte. Die Musik von anderen Mitgliedern der New York School, vor allem die von John Cage und Morton Feldman, wurde damals mehr gespielt als die von Christian Wolff. Meine erste Begegnung mit der Musik der New York School waren deshalb die Schlagzeug-Kompositionen von Cage und Feldman. Ich wurde dann 1992 eingeladen, in München eine Konzertreihe mit Musik von Cage und seinem Umfeld zu kuratieren. «Musik als Grenzbeschreibung» lautete der Titel der Veranstaltungsreihe, die in der Neuen Pinakothek stattfand. Ich lud dazu Christian Wolff ein und stellte zwei Konzerte mit seiner Musik zusammen. Er kam nach München und trat bei den Konzerten mit auf. Für mich war Wolff besonders wichtig, weil ich als Perkussionistin in Klangstrukturen denke. Edgard Varèses Komposition *Ionisation*, die um 1930 entstand, wies den Weg.

In Gesprächen sagte Wolff, dass er noch nie konkret über die Möglichkeiten der Perkussionsinstrumente nachgedacht und auch noch nicht viel dafür geschrieben habe. Wir tauschten uns intensiv aus, und zwei Monate später kamen die *Perussionist Dances* mit der Post. Von da an schrieb er immer wieder für meine Instrumente. Immer, wenn ich ihm von meiner Zusammenarbeit mit einem anderen Musiker erzählte, hat er ein Duo für genau diese Besetzung geschrieben. Ich erzählte ihm zum Beispiel, dass ich gerade mit diesem tollen Trompeter Reinhold Friedrich zusammenarbeiten würde, und Wolff schrieb umgehend *Pulse* für Trompete und Perkussion. Auf diese Weise entstanden die meisten Stücke. Wir produzierten dann vor etwa fünf Jahren ein Album mit seinen *Exercises* in Italien. Als das abgeschlossen war, haben wir entschieden, eine weitere Produktion mit den Duo-Stücken auf einer Doppel-CD zu realisieren.

■ *Wie kamen die einzelnen Aufnahmen zustande?*

Ich habe einen wunderbaren Übungsraum in Berlin. Er ist groß, liegt in ruhli-



# NEUE ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK

#5 2013

ger Lage und unser Tonmeister Adrian von Ripka meinte, dass er eine hervorragende Akustik hat. Weil außer mir von den Beteiligten niemand in Berlin wohnt, war die Produktion relativ schwierig zu koordinieren. Auch Christian Wolff sollte dabei sein. Mit der Zeit kamen aber die Einspielungen mit Reinhold Friedrich, Kim Kashkashian, Frederic Rzewski, Joey Baron und Rohan de Saram zustande. Bei einem Stück spielte Christian Wolff selbst Melodica.



■ *Wann war es wichtig, dass der Komponist bei den Aufnahmen dabei war?*

Ich hatte das Gefühl, dass wir besser spielten, wenn er anwesend war. Seine Kompositionen sind ja so angelegt, dass der Interpret sehr viel selbst entscheiden muss. Es ist eine Musik, die nichts diktiert, sondern den Interpreten in den Entscheidungsprozess einbezieht und damit ein Beispiel einer utopischen Gesellschaft aufzeigt. Diese Musik verändert nicht die Welt, aber die Welt ist für die Zeitspanne der Aufführung eine andere. Dass Christian Wolff bei den Aufnahmen zugegen war, erwies sich als enormer Vorteil. Seine Anwesenheit motivierte uns und gab uns ein extra Paar Ohren. Wenn man bei einer bestimmten Passage dachte, das sei unmöglich zu spielen, half seine Präsenz über die Schwierigkeiten hinweg. Seine Notation ist ja völlig unkonventionell. Manchmal schreibt er nur runde Kreise anstelle von Noten, die er mit Linien verbindet. Wolff konnte dann erklären, was gemeint war und wie ein Ton mit dem anderen zusammenhängt. Seine Stücke entwickeln sich ja oft dadurch, dass man einen Klang hört und daraus den nächsten entwickelt.

■ *Ist Ihr eigener Kompositionsstil von Christian Wolff beeinflusst?*

Einen direkten Einfluss gibt es nicht. Doch die Tatsache, dass Wolff einer der wenigen Komponisten ist, die Stille komponieren, also Stille in Musik verwandeln können, war ein Impuls, den ich im Hinterkopf hatte, als ich an meiner Komposition *Armadillo* arbeitete. Stille ist in dem Stück immer präsent – Stille im Raum. Dazu kommt: Noch vor zweihundert Jahren gab es formale Aspekte, wie eine Komposition auszusehen hatte, etwa die Sonatenform oder die Rondoform. Damals arbeitete man als Komponist in diesem formalen Rahmen. Heute hat man die Möglichkeit, seine eigene Form zu entwickeln. Als Komponist ist man aufgerufen, seinen individuellen Kosmos zu schaffen.

Wolff hat mich ermutigt, meinen eigenen Weg zu gehen. Ich habe den Venus-Kalender der Maya als Ausgangspunkt für *Armadillo* genommen. Eine Form außerhalb der Musik sollte mir helfen, Antworten auf meine formalen Fragen zu finden, eine Struktur, die man in Klänge übersetzen kann.

■ *Ihre Komposition ist rhythmisch gehalten, besitzt einen Groove, ist keine typisch »Neue Musik« ...*

Richtig! Es sollte ein Plädoyer für den Rhythmus sein, der in der neuen Musik immer noch wie ein Stiefkind behandelt wird. Der Rhythmus steht ganz unten auf der Liste. Wenn man Schönberg als Maßstab nimmt, der die westliche Musik aus ihren traditionellen Klammern löste, fällt auf, dass seine Rhythmen völlig altnordisch waren. Er hat die Melodik und Harmonik revolutioniert, aber nicht die Rhythmik. An der Perkussion ist für mich am interessantesten, dass sie erstens nicht in das traditionelle Notensystem eingezwängt ist und man zweitens Rhythmen spielen kann, die wie ein steter Fluss wirken. In meiner Komposition *Armadillo* ist der Klang der Melodien, die sich aus dem Gelechte der Rhythmen ergeben, der wichtigste Aspekt.

■ *Hat Sie dazu die Tammelmusik Afrikas inspiriert, eine der komplexesten Rhythmus-traditionen auf dem Planeten?*

Vielleicht indirekt. Ich habe viel Zeit in Westafrika verbracht und bin seit Langem mit den dort praktizierten Polyrhythmen vertraut. Aber durch die Verwendung des

Maya-Kalenders, der nur aus Symbolen und Bildern besteht, konnte ich völlig unabhängig von einer musikalischen Form Melodien vielschichtig verzahnen. Der Maya-Kalender eröffnete einen neuen Weg im Umgang mit Zeit. Wenn man wirklich im Rhythmus ist, kann man sich durch die verschiedenen Ebenen wie im Wasser bewegen. Ich habe das große Glück, mit Musikern wie Fredy Studer und Joey Baron zu arbeiten, die mit solchen Konzepten vertraut sind. Wir verstehen uns nahezu blind.

■ *Gibt es andere Einflüsse?*

Vielleicht ist mein Ansatz mit dem Ursprung der Minimal Music verwandt. Ich arbeite mit musikalischen Zellen. Es gibt Vorgaben, die bestimmen, wie der einzelne Spieler im Verhältnis zu den anderen das Stück strukturieren soll. Er darf erst zu einem bestimmten Teil vorrücken, wenn die Mitmusiker einen anderen Teil abgeschlossen haben. Jeder bewegt sich relativ frei, allerdings in einem genau definierten Rahmen. Es gibt keinen Anführer, womit wieder die Philosophie von Christian Wolff ins Spiel kommt. Es ist eine demokratische Situation, die auf dem Einverständnis jedes einzelnen Beteiligten basiert. Dadurch klingt das Stück jedes Mal anders. Bei fast jeder Aufführung mit Joey Baron und Fredy Studer änderte ich die Regeln für das Zusammenspiel.

Ich arbeitete Jahre an der Komposition. Fredy Studer drängte mich schließlich, sie fertigzustellen. Es ist also das Verdienst eines hartnäckigen Schweizers, dass das Stück vollendet wurde. Inzwischen haben wir es schon öfters erfolgreich aufgeführt, und jetzt ist es auch auf CD zu hören. ■

## INFO

Neue CDs von und mit Robyn Schulkowsky

- Robyn Schulkowsky: *Armadillo* | Robyn Schulkowsky, Percussion; Fredy Studer, Joey Baron, Schlagzeug | New World Records 80739
- Christian Wolff: *8 Duos* | Robyn Schulkowsky, Percussion; Frederic Rzewski, Piano; Joey Baron, Percussion; Kim Kashkashian, Viola; Reinhold Friedrich, Trompete; Rohan de Saram, Cello; Christian Wolff, Melodica | 2 CDs, New World Records 80734



Das Gebäude Musik und Theater auf CampusOne mit dem Wolfgang-Rihm-Forum: Hier findet ZeitGenuss statt

■ Im Rahmen der 21. Europäischen Kulturtage 2012 wurde unter dem Titel »Musik baut Europa – Wolfgang Rihm« über drei Wochen der 60. Geburtstag des großen Karlsruher Komponisten gefeiert. Rihms Musik stand im Mittelpunkt zahlreicher Veranstaltungen, die überwiegend von Karlsruher Kultureinrichtungen und Ensembles getragen waren. Das weithin wahrgenommene Festival wurde zu einem großen Erfolg für die zeitgenössische Musik. Rund 25.000 begeisterte Besucherinnen und Besucher kamen zu den Konzert- und Vermittlungsveranstaltungen. Mit dem von der Stadt Karlsruhe initiierten Festival ist es gelungen, neue musikkulturelle Strukturen in Karlsruhe zu schaffen und eine erweiterte und neue Hörerschaft für die zeitgenössische Musik in Karlsruhe zu gewinnen.

Ihr Engagement für die zeitgenössische Musik will die Stadt Karlsruhe gemeinsam mit der Hochschule für Musik Karlsruhe als Ort und Partner im Oktober 2013 mit dem neuen Festival »ZeitGenuss« fortsetzen und intensivieren. Ziel des Festivals ist es, die zeitgenössische Musik im Musikleben von Stadt und Region nachhaltig zu verankern und gleichzeitig verstärkt auch in die Hochschule hinein zu vermitteln. In Karlsruhe ansässige Ensembles und Klangkörper wie die Karlsruher Kammerphilharmonie (25. Oktober), das Ensemble TEMA (26./27. Oktober), das Aleph Gitarrenquartett (29. Oktober) oder das Trio Catch (30. Oktober) werden auf dem neuen CampusOne der Hochschule für Musik gemeinsam mit Interpreten und Ensembles der Hochschule – darunter die Schlagzeugklasse unter Leitung von Isao Nakamura und das Ensemble für Neue Musik – ein

hochkarätiges Konzert- und Vermittlungsprogramm präsentieren, das von dem künstlerischen Leiter des Festivals, Dr. Achim Heidenreich, kuratiert wurde. Die Hochschule knüpft mit ihren Beiträgen an ihren jüngst geschaffenen Masterstudiengang für zeitgenössische Musik an. Lehrende und Lernende finden im Festival »ZeitGenuss« ein weithin ausstrahlendes Konzert- und Vermittlungsforum, in dem die erarbeiteten und auf die Dramaturgie des Festivals abgestimmten Werke der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit aufgeführt werden.



Das Festival wird am Freitag, den 25. Oktober, mit der Uraufführung des Ensemble-Werks *La Notte* von Volker David Kirchner als Auftragswerk der Stadt eröffnet, das neben Chorwerken von Wolfgang Rihm und Anton Webern und Klavierwerken von Isang Yun, Toshio Hosokawa, Masahiro Ishijima, John Cage, George Crumb und Stefan Wolpe erklingt.

Im weiteren Festivalprogramm stehen neue Werke von Absolventen der beiden Kompositionsklassen Markus Hechtle und Wolfgang Rihm neben mittlerweile legendären, dennoch äußerst selten aufgeführten Werken wie *Persephassa* für sechs Schlagzeuger von Iannis Xenakis (30. Oktober). Wolfgang Rihms Werke für Violine und Klavier stehen im Mittelpunkt eines Gesprächskonzerts mit der Geigerin Tianwa Yang und dem Pianisten Nicholas Rimmer

(28. Oktober). Ein zeitgenössisches Liedprogramm (27. Oktober), ein Werkstattkonzert zur Preisträgerin des Heidelberger Künstlerinnenpreises 2014, Lucia Ronchetti (30. Oktober), und ein Konzert für Player Piano (29. Oktober) ergänzen das Programm. Der Oboist, Komponist und Dirigent Heinz Holliger wird in einem Meisterkurs »Interpretation und Komposition« mit Studierenden der Hochschule arbeiten und mit ihnen das Abschlusskonzert des Festivals gestalten (31. Oktober).

In den 13 Konzerten des Festivals werden insgesamt elf Werke uraufgeführt, eine weitere Komposition erlebt ihre europäische Erstaufführung. Außerdem finden innerhalb des Festivals zwei von der Ernst von Siemens-Musikstiftung geförderte, international ausgeschriebene Wettbewerbe statt: einer für die Interpretation zeitgenössischer Musik mit einem Preisträgerkonzert am Sonntag, den 27. Oktober, sowie ein Kompositionswettbewerb.

Auch Schülerinnen und Schüler sind im Rahmen von »ZeitGenuss« zu einem Kompositionsworkshop mit Studierenden der Kompositionsklassen der Hochschule für Musik eingeladen. Die Ergebnisse dieser Vermittlungsarbeit werden in einem Konzert am 31. Oktober präsentiert. ■

## INFO

Das vollständige Programm finden Sie im Internet unter: <http://www.karlsruhe.de/b1/kultur/musik/zeitgenuss.de>  
 Festivalleitung: Dr. Susanne Asche | Professor Hartmut Holl  
 Künstlerische Leitung, Programm: Dr. Achim Heidenreich  
 Mitarbeit Programmkonzeption: Claus Tempa  
 Eine Veranstaltung des Kulturamts der Stadt Karlsruhe in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik Karlsruhe [www.karlsruhe.de](http://www.karlsruhe.de) | [www.hfm.eu](http://www.hfm.eu)  
 Verantwortlich für diese Seite: Achim Heidenreich